

# Briefe an die SÄZ



## Sehr einseitig

Zum Artikel «15. Mai 1948: hehrer Gründungsmythos ...», SÄZ Nr. 24/2013 [1]

Sehr geehrter Herr Kollege Haemmerle, Ich finde Ihren Artikel sehr einseitig, um nicht zu sagen eindeutig anti-israelisch. Inhaltlich ist er teilweise halbrichtig (z. B. «Zeittafel» oder Beschreibung der «besetzten Gebiete») oder falsch; zum Beispiel sind die Friedensgespräche oder Lösungsansätze nicht nur wegen der Siedlungspolitik Israels bisher fruchtlos geblieben, sondern auch darum, weil die im Gaza-Streifen regierende Hamas in ihrer Charta die Existenz des Staates Israel nicht anerkennt. Ebenso einseitig ist Ihre Betrachtungsweise bezüglich der ausführlich beschriebenen Mauer. Sie müssten sich überlegen, weshalb es überhaupt zum Bau der Mauer kam (viele tödliche Terrorangriffe) und als Kinder- und Jugendpsychiater vor allem auch, wie es den Kindern auf der israelischen Seite der Mauer geht, welche wegen täglicher Granaten-Angriffe immer wieder wochen- und monatelang in Kellern oder Schutzräumen leben mussten (und immer wieder müssen).

Die Behauptung, die jungen Israelis können gar nicht mehr erfahren, wie ihr Staat entstanden ist und welches Unrecht den Palästinensern angetan wurde, ist schlichtweg falsch; gerade dieser Teil der eigenen Geschichte Israels hat einen breiten Platz im Schulunterricht. Es sind im Gegenteil palästinensische Lehrmittel, welche schon bei jungen palästinensischen Kindern Hass gegen Israel säen.

Ich möchte Ihren Artikel hier nicht im Detail weiter diskutieren. Ich bin der Ansicht, dass Sie mit Ihrer Publikation ein heikles und kompliziertes Problem in sehr unsensibler und einseitiger Weise angehen und den Friedensbestrebungen einen schlechten Dienst erweisen. Aus meiner Sicht wäre es sinnvoller gewesen, Ihr an und für sich interessantes psychosoziales Projekt und die bisher erzielten Resultate im Lichte der daran beteiligten Schweizer Ärzte näher zu beschreiben und zu werten. Dabei scheint es mir viel eher angebracht, ein auf Gemeinsamkeiten statt Trennendem basierendes Vorgehen vorzuschlagen, als einseitige politische Ansichten zu verbreiten.

*Dr. med. René Salzberg, Basel*

1 Haemmerle P. 15. Mai 1948: hehrer Gründungsmythos für die einen, traurige Besetzungsrealität für die anderen. Schweiz Ärztezeitung. 2013;94(24):949-52.



## 1948 – Gründungsmythos oder Besetzungsrealität

Sehr geehrter Herr Haemmerle, Ihr Versuch, in Ihrem «Erlebnisbericht» den Anschein einer objektiven Einschätzung der Verhältnisse in Israel zu liefern, hat mich nicht überzeugt. In Ihrem Artikel kommt klar zum Ausdruck, dass die ärmern Palästinenser von der brutalen mächtigen Besatzungsmacht Israel grausam unterdrückt würden. Ich will nicht darüber spekulieren, wie Sie zu dieser einseitigen und auch zum grossen Teil falschen Optik kommen. In der Zeittafel der Ereignisse haben Sie wohlweislich die Vorgeschichte, die zu der Gründung Israels führte, weggelassen. Sie erwähnen auch nicht den Grund, weshalb der Zaun (bei Ihnen «Mauer») gebaut werden musste, nämlich die täglich versuchten und teils gelungenen Terroranschläge auf unbeteiligte Menschen, die jetzt deutlich reduziert werden konnten. Dass Palästinenser durch eine Mauer eingesperrt werden, ist entweder Blödsinn oder einfach gelogen.

Sie verschweigen natürlich auch das Grundproblem in Israel: ein kleiner Staat, umgeben von grossen arabischen Staaten, die erwiesenermassen nur ein Ziel haben: die Ausradierung des Staates Israel und der darin lebenden Juden. Zu diesem Zweck werden die Palästinenser instrumentalisiert. Dass Sie Fussball spielen wollen mit palästinensischen Kindern, finde ich schön. Ich kenne etliche Projekte in dieser Richtung, deren Leiter einfach noch etwas bei der Objektivität und der ausgewogenen Beurteilung geblieben sind. Dank Berichterstattungen wie der Ihrigen haben wir heute in Europa einen Teilboykott für Waren aus Israel, was trefflich an eine Zeit erinnert, wo Plakate gedruckt wurden mit der Aufschrift: «Kauft nicht bei Juden.» Weshalb erhalte ich in der Migros keine Orangen aus Israel mehr, oder Wein aus Israel? Glücklicherweise gibt es noch andere Faktoren, die entscheidend sind für das Überleben Israels, die Ihresgleichen nicht beeinflussen können.

*Dr. med. Martin Wirth, Frauenfeld*

1 Haemmerle P. 15. Mai 1948: hehrer Gründungsmythos für die einen, traurige Besetzungsrealität für die anderen. Schweiz Ärztezeitung. 2013;94(24):949-52.



## Einseitiger Bericht über den israelisch-palästinensischen Konflikt

Der Autor berichtet über ein humanitäres Projekt, welches er im israelisch-palästinensischen Konfliktgebiet als Psychiater begleitet [1]. Da er sich nicht auf die ausschliessliche Berichterstattung über dieses Projekt beschränken kann, sondern als «Erlebnisbericht» auch die politisch-militärische Dimension des Spannungsfeldes mit einbezieht, ist eine Replik angebracht.

Das schwere Schicksal der palästinensischen Bevölkerung und die physischen und psychischen Folgen der israelischen Siedlungs- und Militärpolitik werden von weiten Kreisen sowohl in Israel als auch in der jüdischen Diaspora in keiner Weise bestritten. Vieles, was der Autor darstellt, entspricht leider den Tatsachen und löst weltweit berechtigte Empörung und Abscheu aus. Zwei von mehreren Themenkreisen seines Berichtes sind jedoch hervorzuheben, da sie verzerrt erscheinen.

So ist der Vergleich des Personendurchgangs durch die von den Israelis errichtete Schutzmauer mit den entsetzlichen Installationen der Nazis, die zum Holocaust führten, beleidigend und geschmacklos. Durch diese Mauer sind nicht Millionen Unschuldiger mörderisch umgekommen. Hingegen sind seither praktisch keine zivilen Linienbusse oder Caféhäuser mehr in die Luft geflogen.

Im Weiteren fehlen in der «Zeittafel» notorisch unter anderem die Daten der gegen Israel gerichteten militärischen Überfälle, wie z. B. derjenige der angrenzenden arabischen Staaten kurz nach der von der UNO legitimierten Proklamation des israelischen Staates 1948 und der sogenannte «Jom-Kippur-Krieg» 1973. Einerseits wirken die Äusserungen und die aufgeführte Literaturliste des Autors, als entsprä-

### Leserbriefe



Reichen Sie Ihre Leserbriefe rasch und bequem ein. Auf unserer neuen Homepage steht Ihnen dazu ein spezielles Eingabefeld zur Verfügung. Damit kann Ihr Leserbrief rascher bearbeitet und publiziert werden – damit Ihre Meinung nicht untergeht. Alle Infos unter: [www.saez.ch/autoren/leserbriefe-einreichen/](http://www.saez.ch/autoren/leserbriefe-einreichen/)

chen sie einer fundierten Betrachtung eines langjährigen Kenners und Beobachters des Nahost-Konflikts. Andererseits zeugen sie jedoch von einer naiven Ignoranz. Da sich der Autor «... bis dahin (bis vor <... rund 3 Jahren ...)» relativ wenig mit dieser Weltregion beschäftigt ...» hat, ist er kaum legitimiert, im offiziellen Organ der schweizerischen Ärzteschaft in anmassender und überheblicher Weise und aus einer einseitigen und tendenziösen Sicht heraus das israelisch-palästinäensische Drama zu kommentieren. Schade um den ausgezeichneten Bericht über eine bitter nötige Hilfe an die traumatisierten palästinensischen Kinder.

*Dr. med. H. P. Wieland, Münster*

- 1 Haemmerle P. 15. Mai 1948: hehrer Gründungsmythos für die einen, traurige Besetzungsrealität für die anderen. Schweiz Ärztezeitung. 2013;94(24):949-52.



### Es braucht attraktive und faire Verträge

Im Artikel «Arbeiten bis zum Umfallen» [1] im Beobachter (11/2013) wird bemängelt, dass die Assistenz- und Oberärzte zu viel arbeiten und daher auch zu viele müdigkeitsbedingte Fehler machen würden. In vielen Spitälern wurden nach Einführung der 50-Stunden-Woche die Arbeitspläne angepasst und neue Stellen geschaffen. Dennoch hat sich die Arbeitszufriedenheit nicht verbessert oder/und die Pläne konnten nicht umgesetzt werden.

Die Lösung liegt nach meiner Meinung auch nicht in einer verkürzten Arbeitszeit, sondern in attraktiven und fairen Verträgen. Zunächst soll – wie in den USA – dem Kandidaten klargemacht werden, ob er nun eine Weiterbildungsstelle in seinem Fachgebiet hat oder einfach eine Assistenzarztstelle. Die Weiterbildungszeit soll auf wenige Jahre intensiver Arbeit («Immersion») begrenzt sein, während welcher der Arzt/die Ärztin auch mit dem Spital «verheiratet» sein darf. Während der Weiterbildungszeit zum Facharzt (und nur während dieser) soll er/sie dann durchaus mehr als 50 Stunden pro Woche arbeiten, die entsprechende Überzeit

aber mit vermehrter wochenweiser Kompensation abgegolten werden. Ärzte ohne Weiterbildungsstelle oder nach abgeschlossener Weiterbildung sollen dann wieder «normal» dem Arbeitsgesetz unterstehen. Natürlich verlangt dies, dass die Spitäler, Chefärzte und Ökonomen auch fair und frühzeitig genügend Kandidaten zur Weiterbildung einstellen und junge Ärzte nicht einfach «zappeln» lassen – ob sie nun eine solche Stelle erhalten oder nicht.

Ich selber hatte das Glück, eine solche Stelle frühzeitig erhalten zu haben. Meine Jahre mit viel Überzeit, aber auch fairer Kompensation habe ich als bereichernd erlebt. Ich konnte viele interessante Patienten umfassend betreuen, hatte Zeit für eigene Weiterbildung und habe meinen Rucksack in einer klar definierten Weiterbildungsperiode ausreichend mit Erfahrungen und Wissen füllen können. Dies ist den Kollegen der Chirurgie und Gynäkologie mit einem ähnlichen Weiterbildungsvertrag ebenso zu wünschen.

*Dr. med. Raffael Guggenheim, Zürich*

- 1 Krättli N. Arbeiten bis zum Umfallen. Der Beobachter, Nr. 11/2013 [www.beobachter.ch/leben-gesundheit/medizin-krankheit/artikel/spitalaerzte\\_arbeiten-bis-zum-umfallen/](http://www.beobachter.ch/leben-gesundheit/medizin-krankheit/artikel/spitalaerzte_arbeiten-bis-zum-umfallen/)

## Aktuelle Forumthemen

Jetzt online mitdiskutieren auf [www.saez.ch](http://www.saez.ch)



PD Dr. med. Peter Berchtold, Präsident des Forum Managed Care

### Trend zur Integrierten Versorgung geht weiter

Drei Viertel der Stimmenden lehnten am 17. Juni 2012 die Managed-Care-Vorlage ab. Und trotzdem – der Integrierten Versorgung gehört die Zukunft.



Dr. med. Martin Denz, Leiter Betrieb und Chefarzt sante24, Zürich

### Guide Santé – Brauchen wir kein Licht in der Dunkelheit?

Wie ist es möglich, dass wir keine Ahnung von unserer Prozessqualität haben, geschweige denn objektive Daten zum medizinischen Outcome?



Yvette Estermann, Ärztin und Nationalrätin

### Abtreibungsinitiative – höchste Zeit für einen Tabubruch

Inwieweit können wir als Medizinalpersonen freiwillig und ohne Druck entscheiden, Schwangerschaftsabbrüche abzulehnen?